

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1911. Nr. 436.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 204.

Verlagsgesellschaft für Halle und Magdeburg 2,50 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr.
Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. Gr. 21118. Preis 1/20. Halbesche
Courant (eig. Heftausgabe). 24. Unterhaltungsblatt (Sonntagsausgabe). Sonntagsausgaben.

Zweite Ausgabe

Verlagsgesellschaft für die halbesche Provinz Halle und Magdeburg 2,50 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr.
Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. Gr. 21118. Preis 1/20. Halbesche
Courant (eig. Heftausgabe). 24. Unterhaltungsblatt (Sonntagsausgabe). Sonntagsausgaben.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Schützenstraße Nr. 61 u. 62.
Telephon 155 u. 157; Reichs-Telephon 1272.
Abdruckort: Dr. Walter Schenck in Halle a. S.

Sonnabend, 16. September 1911.

Geschäftsstelle in Berlin: Prenzlauer Straße 30.
Telephon Amt VI Nr. 16290.
Druck und Verlag von Otto Ziehe in Halle a. S.

Kaiser und Kronprinz in Langhagen.

Seine Majestät der Kaiser traf, wie schon kurz gemeldet wurde, gestern um 11 Uhr 40 Min. in Danzig ein. Der Kronprinz war zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen. Der Kaiser und der Kronprinz begaben sich im Automobil nach dem großen Exerzierplatz. Auf dem Wege bildeten Schulen, Vereine und Truppen Salven. Bei dem Kleinhammerpark stiegen Kaiser und Kronprinz zu Pferde. Das Wetter war schön.

Auf dem großen Exerzierplatz hatte die Leibhüfaren-Brigade in geschlossenem Bivak Aufstellung genommen, dabei zahlreiche ehemalige Offiziere der beiden Regimenter und etwas zur Seite der Verein ehemaliger Leibhüfaren. Seine Majestät der Kaiser und der Kronprinz, beide in Leibhüfaren-Uniform, trafen um 12 Uhr in der Nähe des Exerzierplatzes ein. In ihrer Begleitung befanden sich u. a.: Oberhofmarschall Graf v. Tulenburg, Generaloberst von Pflessen, Chef des Militärattachés General der Infanterie Freiherr v. Sydner, Oberstleutnant Freiherr v. Reibschütz und Generalmajor v. Schenk. Nachdem die Regimenter den Kaiser mit Hurra begrüßt hatten, ritt der Kaiser die Fronten ab, zu seiner Rechten den kommandierenden General v. Wadenen, zu seiner Linken den Kronprinzen. Der Kaiser ritt dann in die Mitte des Karrees. General Freiherr v. Sydner verlas die Kommandos betreffend die Ernennung des Kronprinzen zum Kommandeur des 1. Leibhüfaren-Regiments Nr. 1. Der Kaiser hielt eine Ansprache an das Regiment. Der Kronprinz erwiderte mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser. Es folgte ein Vorbeimarsch der Brigade in Eskadronfronten im Schritt, wobei der Kronprinz sein Regiment führte. Abends setzte sich der Kaiser an die Spitze der Brigade und führte sie zu den Kasernenmännern zurück.

Die Ansprache, welche Seine Majestät der Kaiser hielt, lautete:

Leibhüfaren! Ich habe dieses Regiment ausgesucht, um es den Händen meines Sohnes anzuvertrauen. Das Regiment ist, wie die ganze Brigade, eine Schöpfung des großen Königs, des vom ersten Augenblick seines Bestehens in treuer Pflichten-Erfüllung, in ununterbrochener Tapferkeit, in vornehmendem Ruhm seinen Dank seinem großen König und Schöpfer abgetragen hat. Die hervorragende Geschichte des Regiments, welches fast an allen Gefechten und Schlachten teilgenommen hat, die unter dem großen König stattfanden, hat auch späterhin das Regiment immer wieder zu neuen Taten geführt, so daß es als Auszeichnung in der Nähe der Person des Königs von Preußen gerückt ist und als Leibhüfaren-Regiment Seine Majestät in der Armee führt. In den schweren Zeiten vor hundert Jahren war es dem Regiment bezeugt, dem später geprüften König Friedrich Wilhelm III. einen Strauß der Freude zu bescheren und ihm sogar feindliche Kropfen zu stützen zu legen. Das Regiment hat in Krieg und Frieden danach getrebt und es auch erreicht, die Zufriedenheit seines allerhöchsten Kriegsherrn zu erwerben. Solange ich regiere, habe ich mit Stolz und Freude eure Uniform getragen, eine Uniform, die in hohem Ansehen steht in der ganzen preussischen Armee. Ich habe dieses bevorzugte Regiment ausgesucht, damit es der zukünftige Euer der Krone Preußens und des Deutschen Reiches als Reiterführer bestimme. Eurer Kaiserlichen Hoheit übergebe ich nunmehr das erste Leibhüfaren-Regiment in der Erwartung, daß Euer Kaiserliche Hoheit das Regiment in den bevorstehenden Expeditionen, in denen es bisher geführt worden ist, ferner führen werden und, durch Beispiel anfeuernd wirkend, es als eine Säule preussischer Tradition, des Gehorsams, der Eingebung bis zum letzten Atemzug, der Treue und immer an der Spitze der Leistungen meine Kavallerie halten werden. Ich übergebe Eurer Kaiserlichen Hoheit das Regiment mit dem Erlauchen, es zu übernehmen.

Der Kronprinz erwiderte:

Gestatten Euer Majestät, daß die Gefühle unwandelbarer Treue und Gehorsams, die mich und das Regiment bis zum Tode an Euer Majestät fesseln, Ihren Ausdruck finden in dem Ruf: Seine Majestät der Kaiser, unser oberster Kriegsherr und erhabener Regimentschef: Hurra! Hurra! Hurra!

Die Kapellen beider Regimenter spielten die Nationalhymne. Als der Kaiser die Brigade nach den Kasernenmännern zurückgeführt hatte, nahm er noch den Vorbeimarsch in Paradekolonnen entgegen. Es folgte ein Frühstück im Offizierskafee der Brigade, in dessen Verlauf der Kaiser auf den neuen Kommandeur des 1. Leibhüfaren-Regiments und der Kronprinz auf den Kaiser trank. Um 3 Uhr verließen der Kaiser und der Kronprinz das Kasino, begaben sich zu dem neuen Bivak des Kronprinzen und befestigten diese. Die Fahrt wurde, sobald zum Bahnhof Rangfuhr fortgesetzt unter lebhaften Begleitheungen eines zahlreichen Publikums. Die Leibhüfaren-Brigade bildete Salven. Der Kaiser reiste um 8 1/2 Uhr im Sonderzug nach Marienburg ab, wo er um 12 Uhr 25 Min. eintraf. Er befasigte unter Führung von Obermajor Steinbrecht die Sankt Annenkapelle und sämtliche Räume des Schlosses. Die Befichtigung dauerte anderthalb Stunden. Um 6 Uhr wurde die Fahrt nach Rabinen fortgesetzt.

Das Attentat auf den russischen Ministerpräsidenten Stolypin.

Zum zweiten Male ist am Donnerstag auf den Ministerpräsidenten Stolypin ein Anschlag ausgeübt worden, durch den der Leiter der russischen Regierung schwer verletzt wurde. Zum ersten Male suchten die russischen Terroristen ihren mächtigen Feind, den tatkräftigsten und energischsten, über den das neue Russland verfügt, durch ein Bombenattentat zu vernichten, das am 25. August 1906 die Petersburger Villa des Ministerpräsidenten zerstörte. Wie durch ein Wunder blieb damals Stolypin selbst unversehrt; aber zwei seiner Kinder wurden schwer verwundet und 30 Personen, darunter drei der Attentäter, wurden getötet, während ein vierter verhaftet wurde. Es zeugt für die sittliche Kraft, die guten Absichten und den entschlossenen Charakter des Ministerpräsidenten, daß er sich durch diesen entsetzlichen Anschlag nicht erschrecken ließ, sondern sich nicht einschüchtern ließ, sondern mit unverminderter Entschlossenheit und fast blühender Mute den Kampf gegen die Revolution weiter führte. Und selbst seine politischen Gegner in Russland erkennen es an, daß er unter den schwierigsten Umständen, die in den innerpolitischen Verhältnissen begründet liegen, seine selbst gestellte Aufgabe so erfolgreich durchgeführt hat, wie nur wenige vor ihm. Aber da er die innerpolitischen Verhältnisse nicht von Grund auf ändern konnte, und da seine russisch-nationale Politik ihm neue fanatische Gegner schuf, die in die gefährlichsten Reihen der alten Feinde Stolypins und der Monarchie eintraten, so vermochte er wohl die Revolutionäre zeitweilig an die Wand zu drücken, aber er war nicht imstande, sie zu vernichten. In den düsteren Winkeln der Städte, den Quartieren der Studenten und in verkehrsreichen Orten des russischen Reiches fand der Umsturz günstigen Boden genug, um weiter zu wuchern, während im Ausland und besonders in Paris sich das Hauptquartier der Revolution in Russland etablierte und dafür sorgte, daß die terroristische Bewegung nicht ins Stoden geriet.

So lange Stolypins Stellung und Einfluß unerschütterlich war, wagten die Terroristen nicht, zur Propaganda der Tat überzugehen. Aber seit Monaten, so führt die „Kreuzzeitung“, aus, seit dem Konflikt um den Etat des Marinegeneralstabes, schwante der Boden unter ihm, und die große Auseinandersetzung mit dem Reichsrat erschütterte vollends seine Stellung, denn nicht nur mit seinen einflussreichsten Mitgliefern hatte er es verbrochen, sondern auch die Mehrheit der Reichsduma nahm gegen ihn Partei. In diesem Winter hätte die Entschloffenheit fallen müssen, und aller Voraussicht nach hätte sie gegen Stolypin gelaundet, denn infolge der sinnlichen Frage noch weitere bittere Feindschaft erwachsen war. Je mehr nun der Einfluß des Ministerpräsidenten schwand, desto höher erhob der Umsturz wieder das Haupt. Es ist ein Zeichen der Furcht der Revolutionäre vor der tatkräftigen Entschloffenheit Stolypins, daß ihre erste Untat sich gegen ihren stärksten Gegner richtete, der von Vubensand im Theater zu Kiew während einer Galavortstellung angegriffen, durch zwei Schüsse schwer, aber nach den letzten Meldungen nicht tödlich verwundet wurde.

Nach Bekanntwerden des Attentats in Kiew entfiel in den Straßen ein gewaltiger Aufruhr. Auf der Kreischtschik, der Hauptverkehrsstraße Kiews, drängte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge. Gerüchte aller Art, wie beispielsweise, daß das Attentat eigentlich gegen die Person des Arengerrichters gewesen sei, flogen von Mund zu Mund. Auf der Rundfunkstation stand die Menge am dichtesten, jeden Abendverkehr vom und zum Theater unterbrechend. Starke Militärabteilungen durchzogen die Stadt. Von den beiden Rorpskommandos waren besondere Anordnungen getroffen, da man annahm, vor einem weiterverbreiteten Komplott zu hüten.

Angezeigten berichten, daß der Ministerpräsident seinen Angreifer erblitzte und das Unheil zu mitem Jah. Aber er endete für die er beide Hände vor, ohne aber dabei zurückzucken. Im Gegenfall mochte es auf die Anwesenden den Eindruck, als wollte Stolypin auf seinen Angreifer zubringen. Erst durch sein Verhalten wurden jene Begleiter aufmerksam auf den herankommenden Unbekannten. Der Täter, ein Rechtsanwaltsgehilfe Bogrow, wurde verhaftet. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Verbrecher nur zwei Schüsse auf Stolypin abgab. Professor Kalkin von der Medizinisch-Universität, welcher den Schwerverletzten untersuchte, erklärte zuerst die Verwundung für eine tödliche. Zum Glück hat sich jedoch das Befinden Stolypins erheblich bessert. Die Kugel hatte ihn an der Brust unter der linken Brustwarze getroffen. Im Krankenhaus hat der Ministerpräsident, dem Kaiser zu unterbreiten, daß er gern bereit sei, für ihn zu sterben. Dann erbot er, seine Gemahlin zu beruhigen und ihm einen Brief zu schicken. Der Täter verurteilte nach dem Anschlag durch einen Seitenanmarsch zu entfliehen, wurde aber von Offizieren ergriffen. Man fand Dokumente bei ihm, die auf den Namen des Rechtsanwaltsgehilfen Bogrow

lauteten. — Nach weiteren Meldungen hat der Ministerpräsident vier Stunden geschlafen. Sein Puls ist normal. Spätere aus Kiew noch eingehende Meldungen be-

legen: Der in der Privatklammer des Dr. Makonski liegende Ministerpräsident Stolypin wurde am Freitag vormittag einer eingehenden ärztlichen Untersuchung unterworfen. Hierbei wurde festgestellt, daß die Verletzung an der Hand nur in hohem Maße bedeutend ist, und daß die Fleischwunde in kurzer Zeit zu heilen kann. Die Verwundung der Leber dagegen ist schwerer Natur, so daß der Zustand des Verletzten als sehr ernst bezeichnet werden muß, namentlich Lebensgefahr für die nächsten Stunden nicht vorliegt. Das Verbleibebilligkeitsbescheid, mit der Operation bis zum gestrigen Abend zu warten, welcher Zeit der Chirurg Seidler aus Petersburg eintrifft, sollte. Dann sollte nach nochmaliger Untersuchung des Schwerverwundeten eventuell zu einem operativen Eingriff und zur Entfernung der vor der Wundöffnung stehenden Luft geschritten werden.

Der Täter soll nach seiner Verhaftung bei einem Verhör erklärt haben, daß er Ministerpräsident Stolypin auf Beschluß des sozialrevolutionären Komitees ermorden sollte, weil er eine „für Russland unheilvolle Politik“ betreibt. Die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen dauern fort. Mehrere Mitschuldige sollen bereits verhaftet sein. Die Untersuchungsbefehle deuten an, daß der Rechtsanwaltsgehilfe Bogrow mehrere Botenbeamte als Mitarbeiter seines Attentats befehlen habe. Nur so kann man es sich erklären, daß es ihm möglich war, sich eine auf seinen Namen ausgestellte Karte für das Theater zu verschaffen. Unter den Theaterbesuchern selbst scheinen keine Gesinnungsgenossen des Attentäters gewesen zu sein, denn beim Verlassen des Theaters konnten sich die Besucher des Theaters mit richtig ausgelegten Eintrittskarten legitimieren.

In Petersburg ist am Freitag nachmittags folgendes amtlich Bulletin ausgegeben worden:

Bei Stolypin sind zwei durch eine Feuerwaffe verursachte Wunden festgelegt worden, eine in der rechten Brustseite, die andere an der rechten Hand. Die Eingangswunde der ersten Wunde ist zwischen der sechsten und siebenten Rippe, innerwärts der Papillarlinie, eine Ausgangswunde ist nicht vorhanden. Die Kugel wurde unter der sechsten Rippe in einer Entfernung von drei Zoll vom Nidgrat soniert. In den ersten Stunden nach der Verwundung trat eine große Schäche bei festigen Schmerzen ein, die der Minister mit Gleichmut ertrag. Den ersten Teil der Nacht verbrachte der Minister unruhig, gegen Morgen trat eine Besserung ein. Die Temperatur beträgt 37 Grad, Puls 92.

Von gestern wird auch noch ein zweites Attentat aus Russland gemeldet: Ein schweres terroristisches Attentat wird aus Genoa berichtet. Der Geheimfretär der Barisauer politischen Polizei wurde in Genoa von einer Bande Terroristen überfallen und ermordet. Ein zweiter Polizeikommandant schoß auf die Terroristen und tötete einen von ihnen, die übrigen entkamen. Der Ermordete war als Bekämpfer und Befolger der Terroristen und Revolutionäre im Gouvernement Barisau gefürchtet.

Die Marokko-Verhandlungen.

Cambon bei v. Riberlen-Wächter.

Aus Berlin wird gemeldet: Der französische Botschafter Cambon hat am Freitag nachmittags um 5 Uhr dem Staatssekretär des Auswärtigen, v. Riberlen-Wächter, einen Besuch gemacht. Die Unterredung hat sehr lange gedauert.

Vor Agadir.

Aus Kiel wird der „Köln. Ztg.“ berichtet, daß die Ausbesserungsarbeiten des von Agadir heimgeführten Kanonenbootes „Bantker“ beschleunigt wurden, damit das Schiff die westafrikanische Station wieder aufsuchen könne. Die Steigerung der deutschen Friedensinteressen in Westafrika, welche die Regelung der marokkanischen Frage bringt, erfordert dort eine Verstärkung des Kriegsschiffes. Es sei daher nicht angebracht, den Kreuzer „Berlin“ zurückzulassen, wenn der „Bantker“ dort eingetroffen sein werde. Da heute schon die Schiffschiffe nicht genügen. Daß mit einer längeren Stationierung des Kreuzers „Berlin“ in Marokko oder Westafrika gerechnet werde, beweise die Meldung eines Kieler Blattes, daß große Mengen Munition für den Kreuzer verladen würden.

Das rasche Zustandekommen.

Nach einer Privatbesprechung aus Lang er veränderte ein gewöhnlich gut unterrichteter Diplomat, aus dem deutschen französischen Marokkoabkommen werde, um dessen rasches Zustandekommen zu erleichtern, alles ausgelassen werden, was am besten zwischen deutschen und französischen Weltanschauungen direkt zu regeln wäre. Beide Regierungen würden darum wissen, aber sich einer amtlichen Einmischung enthalten.

Die Stimmung in Paris.

Nachdem Cambon in Berlin die französische Antwortnote überreicht hat, hat sich in Paris ein wässiger Umschlag in der Stimmung vollzogen. Während am Donnerstag noch jedermann den Ausbruch des Krieges befürchtete, rechnete man gestern ausschließlich auf die Erhaltung

